

Fantasy in Rhyme

Autor(en): **E.F.I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1966)**

Heft 1504

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-695668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“SWISS MOUNTAIN MAGIC”

By Desmond and Marjorie Parish: published by Buechler-Verlag, 3084 Wabern/Berne at Swiss Fr.28.— or by bank cheque £2.15.0.

In his introduction to the book, Eugene V. Epstein says: “Yet the mystery of the mountains remains . . . unconquerable.” Desmond and Marjorie Parish have not attempted to solve this mystery, as indeed the task would seem impossible, but they have shown a true love and appreciation of the Swiss mountain regions, which makes their book valuable and interesting.

The 123 black-and-white photographs and the 53 colour-plates of Alpine flowers, all taken by D. Parish, are attractively presented in a well-designed book. Not only the mountains themselves, but also their people and some aspects of village life, are depicted. The overall standard of the pictures — with the exception of some rather commonplace character portraits — is superb. The landscape studies particularly, have, from an artistic point of view, excellent composition and variation of light and surface; the guide to the illustrations seems almost superfluous, for each picture expresses itself beautifully in different weather aspects, physical features and moods. In strong contrast to the dramatic mountain views, are the pictures of simple Alpine flowers. For the botanist and non-botanist alike, there is a commentary in English or German text on these, written by M. Parish.

The purpose of the book, is: “To bring one into closer contact with this magical world of mountains, and inspire a sense of reverence for the pristine magnificence of a region where each creature and each plot of earth is a meaningful part in the pattern of the whole”. I believe, that in *Swiss Mountain Magic*, this purpose has been well achieved.

P.L.U.M.

“GRUEEZI, HAERR MILECH”

DIE MILCH IM ST. GALLER WÖRTERBUCH

Wenn man den Sanggallern ungebührliche Neigung zum Hochdeutschen vorwirft, weil sie den “Anke” der übrigen Schweizer nicht in ihrem Wörterbuch führen und statt dessen “Putter” sagen, so sind sie bei der Milch uraltem Sprachbrauch um so anhänglicher geblieben. Im Mittelhochdeutschen hiess nämlich die Milch mil(i)ch, aus althochdeutsch miluh, und diese zweite Silbe haben die Sanggaller, zu “Milech” abgeschwächt, bis heute bewahrt. Wir haben da eines der Kriterien vor uns, mit dem sich ein Sanggaller am allerehesten als solcher verrät: Wenn er von seiner Mundart noch soviel verloren hat, die “Milech” bringt er nicht so leicht los, auch wenn er sich bemüht, etwas eleganter und allgemeinschweizerisch Milch zu sagen, Denn elegant ist unsere “Milech” nun wirklich nicht; die Nachsilbe -ech hat etwas Rauhes, Eckiges, besonders dann, wenn sie betont zu “Miläch” wird. Das kommt oft vor; denn nicht alle Sanggaller lieben die Milch, und es gibt manche, die nur mit gerümpfter Nase davon sprechen. Wie manche Sanggaller Hausfrauen müssen von ihren Sprösslingen hören: “Muetter, i mag d Miläch nöd!” oder “Die Miläch chani nöd tringge, s hätt Belz druff!” Auch für diese Eigenschaft der “Miläch”, eine Haut zu bilden, die man andernorts “Schlämpe” nennt, bezeichnen die Sanggaller eigenständig. Ihre “Milech” hat nicht irgend etwas, sie hat einen “Belz”!

Von solchen individuellen Anwendungen wider die Milch abgesehen, erfreut sie sich im allgemeinen grosser Beliebtheit z Sanggale, ja es gibt Leute, die finden, den Sanggaller flösse Milch in den Adern statt Blut. So nett, umgänglich, milde und fromm erscheinen sie ihnen. Nun damit befinden wir uns in guter Gesellschaft, nannte doch laut Schiller schon Tell die Milch der frommen Denkart sein eigen, die ihm dann allerdings zufolge der aus der Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft bekannten Umstände in gärend Drachenblut verwandelt wurde. Dazu braucht's natürlich bei einem Sanggaller mehr als bei einem Schützen aus dem Schächental! Bei uns kommt die Milch der frommen Denkart und Menschenliebe höchstens einmal zum Köchelen und läuft damit über. “Jesses, d Milech goht überuus!” heisst's, wenn das im wortwörtlichen Sinn geschieht und es im Treppenhaus darnach bräselet. Wenn das aber dem Marieli, das hätte aufpassen sollen, passiert, dann heisst's meistens: “Tommi Baabe, jetz hani doch gnueng Milech ufgehbet, und jetzt hemmer natürlich zwenig!” Z Sanggale kauft oder holt man nämlich die Milch nicht: Man “hebed sie bimm Milechmaa uf” und tut sie dann ob.

Die Anhänglichkeit der Sanggaller an die im Althochdeutschen wurzelnde Form “Milech” hat wohl niemand besser bewiesen als der in diesen lokalen Zusammenhängen zuständige Herr Josef Münsterli, der Mustersanggaller. Er erinnert sich aus seiner frühen Jugend, da er an der Langgasse neben einem Schlossermeister Michel wohnte, dass dieser zuweilen in ihrer Stube zu Besuch erschien. Seine Mutter hätte ihn dann stets ermahnt: “Josefli, säg em Härr Michel schöö grüezi!” Er habe dieser Aufforderung jeweils eifrig Folge zu leisten gesucht, aber ein “Grüezi Herr Michel” sei ihm immer danebengeraten und konstant ein “Grüezi, Härr Milech” daraus geworden . . . “Aber Josefli”, schämte sich jeweils die Mutter für ihn, “me seit doch Härr Michel und nöd Herr Milech!” Schuldbewusst habe er jeweils genickt und geschworen, nie mehr “Herr Milech” zu sagen, wenn sich aber dann der wackere Schlossermeister verabschiedete, dann sei es aber wieder wie ein Verhängnis über ihn gekommen und sei ihm trotz den besten Vorsätzen halt wieder ein “Adjö, Härr Milech” entschlüpft. — Heute ist Herr Münsterli über achtzig — vielleicht gerade seiner Treue zur “Milech” wegen.

(Bodenseehefte.)

FANTASY IN RHYME

Though the deep source of Léman's strength run dry
The orange fade from out the western sky
Yet would I sing Helvetia's echoing heights
Her rushing streams, her manifold delights;
Watch the still beauty of the night unfold
The glory of the Alpine dawn unrolled;
Track the warm valley to its wintry head
Scent the wild lily in its torrent bed;
A thousand sights and sounds assail once more
When the heart wanders forth to Léman's shore.

E.F.I.